

Neuer Hochheimer Stadtauszeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Beitrag: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck v. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Telefon 24. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 31.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Pettzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Pettzeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postkontokonto 108 67 Frankfurt am Main.

Mer 52

Donnerstag, den 2. Mai 1929

6. Jahrgang

Der Verlauf des 1. Mai

Der Lohnstreit bei der Reichsbahn.

Bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist nun schon seit Wochen ein Lohnstreit der Eisenbahnarbeiter im Gange. Die Gewerkschaften der Eisenbahnarbeiter hatten den Lohnstreik zum 31. März gekündigt. Sie verlangten eine Erhöhung des Stundenlohnes um 6 Pfennig für alle Arbeiter. Es ist bemerkenswert, daß die Gewerkschaften nicht den bei Lohnkämpfen üblichen Weg — Ausrufung der Schlichtungsinstanzen — beschritten haben, sondern sich direkt an die Reichsregierung wandten, als die Verwaltung der Reichsbahngesellschaft erklärt hatte, mit Rücksicht auf die Finanzlage der Reichsbahn die geforderte Lohnerhöhung nicht gewähren zu können. So kam es, daß sich die Reichsregierung mit der Angelegenheit zu befassen hatte.

Die Gewerkschaften begründeten ihre Forderungen mit der Ungünstigkeit der derzeitigen Löhne. Die Reichsbahnverwaltung hat bei den ersten Verhandlungen durch Generaldirektor Dörpmüller erklären lassen, daß sie die Notlage der Arbeiter anerkenne, aber trotzdem außerstande sei, die Löhne zu erhöhen. Im einzelnen erklärt die Hauptverwaltung zur Begründung ihrer ablehnenden Haltung:

Eine Lohnerhöhung von einem Pfennig für die Stunde betrage für die Reichsbahn, in deren Betrieben rund 400 000 Arbeiter beschäftigt seien, eine Mehrausgabe von 13,5 Millionen Mark. Die Erfüllung der Gewerkschaftsforderung stelle demnach eine Mehrausgabe von 80 Millionen Mark dar. Zu dieser Leistung sei die durch die Reparationszahlungen belastete Gesellschaft nicht imstande. Die Behauptung der Gewerkschaften, daß es bei der Reichsbahn noch den niedrigen Wochenlohn von 20 bis 25 Mark gebe, sei irreführend; da sie das sorgfältig differenzierende Lohnsystem der Reichsbahngesellschaft nicht berücksichtige. Nach diesem System ist Deutschland von Osten nach Westen in drei verschiedene Lohngebiete eingeteilt, die dem in ost-westlicher Richtung wachsenden Lebensstandard durch eine entsprechende Abstufung der Löhne dadurch Rechnung tragen, daß der Stundenlohn von Lohngebiet zu Lohngebiet um 3 bis 4 Pfennige steige. Außerdem werden die lokalen Verhältnisse durch die Einteilung in fünf Ortsklassen besonders gewertet.

Infolge dieser Systematisierung differiere der Stundenlohn der Eisenbahnarbeiter zwischen 50 und 88 Pfennigen. Der Wochenlohn von 24 Mark stelle die unterste Grenze der Lohnzahlung dar. Dagegen kämen aber weitere Faktoren der Lohnbildung, wie Frauen- und Kinderzuschläge usw. Praktisch wirkte sich die Zusammensetzung des Grundlohnes mit diesen Lohnfaktoren darin aus, daß die unterste Grenze des Wochenlohnes für den Eisenbahnarbeiter in einem Dorfe des östlichen Deutschlands 30 Mark betrage. Und während in Vorkriegszeiten der durchschnittliche Stundenlohn bei der Bahn 42 Pfennige betragen habe, sei es jetzt auf 85 Pfennige gestiegen. Das bedeute einen durchschnittlichen Wochenlohn von 45 Mark.

Die Reichsbahngesellschaft weist in Zusammenhang damit noch auf eine Reihe von Vorteilen hin, die ihre Arbeiter genießen. Sie seien in einer Pensionskasse versichert, deren Kosten zu zwei Dritteln von der Gesellschaft getragen werden. Auch auf sonstige Vergünstigungen weist die Reichsbahn hin.

Soweit der Standpunkt der Reichsbahngesellschaft, der natürlich von den Gewerkschaften scharf bekämpft wird. Die Lage ist mittlerweile recht ernst geworden. In Halle haben die Mitglieder des Einheitsverbandes der Eisenbahner (freie Gewerkschaft) bereits einen Streikbeschluss von ihrer Führung verlangt, und auch in anderen Bezirken — vor allem in Sachsen — werden Streikvorbereitungen getroffen. Man kann nur wünschen, daß es trotzdem noch zu einer Einigung kommt, denn ein Streik wäre gerade im jetzigen Augenblick für die deutsche Volkswirtschaft besonders verhängnisvoll.

Die letzten Meldungen besagen, daß bis Mitternacht infolge von Straßenkämpfen in Berlin 8 Tote und 70 Verletzte (darunter 24 Polizeibeamte) gezählt wurden. Rund 600 Verhaftungen wurden dortselbst vorgenommen.

Aus Bremen, Chemnitz und anderen Städten liegen Meldungen über ruhigen Verlauf der Maifeiern vor.

Auch aus Frankfurt a. M., Stuttgart, Essen, Leipzig, Königsberg wird, ebenso wie aus Wien, ruhiger Verlauf der Feier gemeldet.

Verhaftungen in Paris.

In Paris waren am 1. Mai zahlreiche auswärtige Truppen zusammengezogen und auf die verschiedenen Kasernen verteilt. Neben 27 verhafteten ausländischen Kommunisten, die bereits an die Grenze abgeschoben wurden, wurden 314 weitere Verhaftungen vorgenommen.

Zwei Untersuchungsrichter waren beauftragt, am Mittwoch kändig im Auge zu sein, um sofortige Untersuchungen in Fällen von Zuwiderhandlungen gegen das Verbot öffentlicher Kundgebungen einzuleiten. Am Donnerstag werden bereits vier Strafkammern tagen, um die Strafen zu verhängen.

In der norwegischen Hauptstadt.

Nach Meldungen aus Oslo stand die norwegische Hauptstadt vollständig im Zeichen des 1. Mai, nachdem die arbeitsteilweise Stadtverwaltung die Auskündigung der Stadt nach dem Vorbild hoher Festtage ausgerufen hat. So ist in der Hauptstraße eine Allee von roten Fahnen errichtet worden.

Nach einer Bekanntmachung mußten die Lebensmittelgeschäfte geschlossen bleiben. Bei den Kaufleuten und bei den Hausfrauen, die nicht die notwendigen Einkäufe tätigen konnten, herrschte über diese Maßnahme große Unzufriedenheit.

Der 1. Mai in New York.

Die Sozialisten und Kommunisten haben, jede Partei für sich, ihre Maidemonstrationen in New York abgehalten. Die Umzüge der Kommunisten fanden zum ersten Male wieder seit dem Jahre 1916 statt.

Die Umzüge wurden nur unter der Bedingung erlaubt, daß an der Spitze der Züge die amerikanische Flagge getragen wird. Die staatlichen Gebäude und die hervorragenden New Yorker Persönlichkeiten wurden von 5000 Polizisten bewacht.

Der Zusammenbruch des mexikanischen Aufstandes.

New York, 2. Mai. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, haben 2000 Aufständische ihren letzten Stützpunkt, die Stadt Nogales in Sonora, übergeben, nachdem ihnen die Bundes-truppen die Unverletzlichkeit ihres Lebens verbürgt hatten. Diese Bürgschaft bezieht sich nicht auf die Führer der Aufständischen, die zum größten Teil über die amerikanische Grenze geflüchtet sind.

Der Zopf muß abgeschnitten werden.

Nankang, 2. Mai. Die chinesische Zentralregierung hat das Zopftragen streng verboten. In spätestens einem halben Jahre müssen sämtliche Zöpfe abgeschnitten sein. Auf Nichtbeachtung dieser Vorschrift stehen hohe Strafen.

Tagung des Maintaunuskreises in Hofheim

Am Dienstag legte Herr Landrat Apel dem dritten, diesmal in Hofheim tagenden Kreistag den Etat des Maintaunus-Kreises für 1929/30 vor. Er betonte in seiner Etatsrede, daß es gelungen sei, den Etat auszugleichen und gleichzeitig eine Senkung der Kreisumlagen von 33 auf 30 Prozent vorzunehmen. Die Herabsetzung der Kreisumlage sei möglich geworden durch Sparmaßnahmen in der Verwaltung, wobei allerdings ein gewisser Personalabbau nicht zu vermeiden sei. Dagegen solle das Schulwesen, bes. die Mädchenschule — wenn auch nur in beschränktem Umfang — im kommenden Etatsjahr einen Ausbau erfahren.

Der Etat schließt ab mit 1744 321,08 RM. (rund 2 Millionen RM. im vorigen Jahre). Dazu kommen an durchlaufenden Posten 1010 100 RM. Die Kosten für allgemeine Verwaltung wurden reduziert von 306 000 RM. im vergangenen Jahr auf 273 000 RM. Für Verkehrsanlagen und Wege sind eingelegt 144 500 RM. (143 000 RM.) Darin sind rund 12 000 RM. enthalten für die Herstellung neuer Omnibuslinien, so unter anderem der Herstellung verschiedener Verkehrslinien im „blauen Ländchen.“ Stark beschnitten mußte die Position Wohnungsfürsorge werden. Es erscheinen hier im neuen Etat 461 000 RM. gegen 652 000 RM. im vergangenen Jahr. Davon entfallen für

Neubautätigkeit 311 000 RM. Wie der Landrat mitteilt, können in diesem Jahr nur ungefähr 10 Prozent der Neubautätigkeit befriedigt werden.

Zwangsläufig sind die Ausgaben für Wohlfahrtspflege, die denn auch gegen das Vorjahr eine kleine Steigerung von 476 000 RM. auf 486 000 RM. erfahren hat. Der Etat für Jugendwohlfahrt schließt ab mit 44 500 RM. (41 500), der Etat für das Kreisaltersheim mit 88 000 RM. (83 000).

Aus den Zahlen ist ersichtlich, daß rund ein Drittel der Ausgaben auf die Wohlfahrtspflege entfällt.

Die Höhe dieser Ausgaben ist durch die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bedingt, so daß also hier Einsparungen nicht zu machen sind. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß die relativ hohen Ausgaben für Wohlfahrtszwecke darauf zurückzuführen sind, daß der Maintaunus-Kreis ausgesprochener Arbeiterwohnort ist ohne nennenswerte industrielle Betriebe und auch ohne leistungsfähigen Ackerbau. Trotz allem aber hofft die Kreisverwaltung durch äußerste Sparsamkeit in den kommenden Jahren eine weitere Senkung der Kreisumlagen vornehmen zu können.

(Einzelheiten zu dieser Sitzung in nächster Nummer.)

Reichshauptstadt. — Maidemonstrationen verboten. Zusammenstöße. — Meldungen aus dem Ausland.

Vorbereitungen der Berliner Polizei. — Zusammenstoß am Vorabend.

Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung am 1. Mai in Berlin umfassende Polizeimaßnahmen. Die Polizei stand in höchster Alarmbereitschaft. 14 000 Schupo-Beamte waren aufgestellt, um in den Straßen Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und dem Verbot des Polizeipräsidenten die nötige Achtung zu verschaffen. Die Kommunisten haben durch Verbreitung falscher Gerüchte die Massen aufgeführt, sich am Alexanderplatz am Potsdamer Platz einzufinden.

Vorabend kam es zwischen kommunistischen Demonstranten und Polizei zu einem schweren Zusammenstoß. Die Demonstranten erschienen plötzlich in Stärke von etwa 1000 am Bahnhof Hermannstraße in Neukölln, und die Polizei, die sich ihnen entgegenstellte, wurden mit Schüssen empfangen. Zwei Beamte wurden schwer verletzt. Der Hauptführer dieser Demonstration wurde verhaftet.

Weitere Zusammenstöße.

Angesichts der ursprünglichen Befürchtungen ist der Verlauf des 1. Mai verhältnismäßig ruhig verlaufen. In Berlin Zusammenstöße ist es nur im Norden und Nordosten der Stadt gekommen, während der Westen und Süden ruhig verliefen. Verschiedenes Bild zeigten die Arbeiterbevölkerung bewohnten Stadtteile wiesen zum Teil eine starke Versammlung auf. Jedoch hielten sich hier die Demonstranten und rote Fahnen die Wägen. Die Polizei auf den Straßen verhältnismäßig wenig bliden. Bei Zusammenstößen zeigte sich allerdings, daß die Polizei auf das Schlimmste auspaßte.

Verkehrsunterbrechungen Berlins nahmen am Morgen ihren Anfang. Die Anweisungen der Kommunisten den Betrieb auf, die mit gewissen Schwierigkeiten, da ein kleiner Teil der Verkehrsbeamten nicht zum Dienst erschienen war. Die Kaufhäuser haben geschlossen. Ebenso wird in den Fabriken der Stadt gearbeitet. Die Kommunisten haben die Aufnahme des Betriebes bei der Straßenbahn zu stören und überfallen in der Bergstraße, aus denen sie die Kurbeln stahlen und die verdrängen suchten. Die Polizei vermochte aber sehr bald die Verdrängung des Verkehrs zu beseitigen.

Um 10 Uhr bildeten sich in verschiedenen Stadtteilen Demonstrationen, die sichtlich nach bestimmtem Ziel marschierten. Die Polizei griff jedoch überall sofort zu und nahm eine Anzahl von Zwangsstellungen vor. Die Demonstrationen gingen infolge des scharfen Eingreifens der Polizei im allgemeinen sehr schnell vorüber. Einem größeren Zusammenstoß kam es in der Rüttenstraße, wo Kommunisten die Anordnungen der Polizei nicht befolgten und die Schupo-Beamten angriffen. Am Neutempelhof fand ebenfalls ein größerer Zusammenstoß statt, bei dem etwa 1000 Kommunisten plötzlich zu einem Demonstrationszug zusammenliefen. Die Demonstranten vertrieben die Polizei mit einem Steinhaufen zu verjagen, so daß der Zusammenstoß energiegeladener Gebrauch machen.

Die Mittagsstunde kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei. In der Hasenheide mußte die Polizei von der Hasenheide Gebrauch machen, wobei drei Personen verletzt wurden. Auch am Senefelder-Platz sah sich die Polizei mit schweren Zusammenstößen konfrontiert. Die Demonstranten versuchten, die Polizei zu überfallen, mußte auch hier die Polizei mit Schüssen gezwungen werden. Dabei wurden zwei Personen verletzt. Am Viktoriapark in Lichterfelde wurde ein Polizeibeamter von Kommunisten durch einen Steinwurf verletzt. Der Täter konnte verhaftet werden.

Kaltwasserbehandlung.

Die Bekämpfung der polizeilich untersuchten öffentlichen Demonstrationen bediente sich die Berliner Polizei erstmalig eigenartigen wie wirksamen Mittels. Sie hat vor einiger Zeit 33 Fahrzeuge bestellt und gekauft, die lange Wasserstrahlen mit sich führen. Diese Wasserstrahlen können an die Hydranten angeschlossen werden. Der erste Male ist von dieser Einrichtung in der Nähe des Viktoriaparkes in Neukölln Gebrauch gemacht worden. Die Demonstranten, die den Anordnungen der Polizei nicht folgten, wurden kurzer Zeit vollkommen durchnäßt auseinandergetrieben. Der Vater dieser neuen Einrichtung ist der Polizeipräsident Järgel.

Am 1. Mai wurde bis in die Mittagsstunde von der Polizei 120 Personen zwangsweise ihr Erscheinen eingestellt.

Totales

Hochheim a. M., den 2. Mai 1929

—r. Frühjahrsmarkt. (Schluß des Berichtes). Nach dem der Marktsonntag, in dessen Mittelpunkt das Reiterfest stand, das unserer gern besuchten Stadt eine erfreuliche Anzahl von Gästen zuführte, einen guten Verlauf genommen, durfte man glauben, auch der Marktsonntag würde seine Anziehung ausüben. Diese Hoffnung hat sich jedoch nicht erfüllt. Wohl war die Witterung günstig, doch die ländliche Bevölkerung der Umgebung wurde durch die Feldarbeiten, die gegenwärtig drängen, von dem Besuch des Marktes abgehalten. Auch die hiesige Einwohnerschaft ging an diesem Tage ihrer gewohnten Beschäftigung nach. So war der Markttag an diesem Tage nur schwach besucht und die Bubenbesitzer dürften keine große Einnahmen erzielt haben. Auf dem Pferdemarkt standen rund ein halbes Hundert Pferde zum Verkauf und auch der Rindviehmarkt war schwach besucht. Als am Nachmittag dunkle Wetterwolken unter schwerem Sturm heraufzogen, nahm der Markt ein frühzeitiges Ende. Die hiesige „Freiwillige Sanitätskolonne“ hatte sich, wie auch in den verfloßenen Jahren, wieder in den Dienst des Marktes gestellt, und am Sonntag war ihre Anwesenheit von der Leitung des Reitturniers eigens gewünscht worden. Sie brauchte jedoch nicht aktiv einzugreifen.

Achtung Radsfahrer! Nach der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten muß jedes Fahrrad ab 1. Mai ds. Jrs. mit einem Rückstrahler versehen sein, der einfallende Lichtstrahlen in gelb-roten Farben deutlich zurückwirft. Der Rückstrahler ist höchstens 60 Zentimeter über dem Erdboden am hinteren Teil des Fahrrades derartig anzubringen, daß seine Wirkung in keiner Weise beeinträchtigt werden kann.

Schau- und Werbeturnen am 5. Mai 1929. Übungen mit dem Medizinball. Der Medizinball ist noch ein ziemlich junges Gerät in der Sportbewegung, hat aber dessen ungeachtet schnell seinen Siegeszug über aller Herren Länder fortgesetzt. Dieser harmlos aussehende Ball besteht aus Leder und ist mit Rohhaar gefüllt; der Durchmesser beträgt 35 cm, das Gewicht 3 kg. Es ist heute eine feststehende Tatsache, daß die Übungen mit dem Medizinball ausgeführt, in erster Linie dazu berufen sind, den Körper elastisch und geschmeidig zu erhalten. Aus diesem Grunde ist man dazu übergegangen, solche gesundheitlich sowie sportlich wertvolle Übungen in den Plan der Turnstunden für Männer sowohl als auch für Frauen einzubringen. Am Sonntag, den 5. Mai werden unsere Turner im Kaiserhof einige Übungen mit diesem Gerät zur Vorführung bringen. Wir sehen voraus, daß diese Veranstaltung sich eines regen Besuchs erfreuen mag und daß der Turngemeinde dadurch noch mehr junge Leute zugeführt werden.

„Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt.“ Wer kennt nicht die alte bekannte Melodie aus einer der schönsten Operetten: „Der Bettelstudent.“ Diese Operette ist auch verfilmt worden und als Darsteller hat man die besten Kräfte ausgewählt. Der Hauptdarsteller ist natürlich der Liebling des deutschen Publikums, Harry Liedtke. Wenn diese Tatsache allein nicht genügt, dem sei noch gesagt, daß es wohl selten noch einen so herrlichen Film gibt, voller Gemütlichkeit und gesundem Humor. Wer den „Bettelstudent“ sieht, ist begeistert und entzückt. Der Film läuft mit einem lustigen Beiprogramm am Samstag und Sonntag im U. F. — Am Montag um 8.30 Uhr läuft ebenfalls ein Harry Liedtke-Film: „Der Abenteuerer“ nach dem bekannten Roman von Rudolf Herzig. Eintritt 50 und 70 Pfg.

Sp.-Bnn. 07 2. — Riders Wiesbaden 6:3 (0:2)
Spielvereinigung 07 1. Jgd. — Germania Wiesbaden 1:0

Am vergangenen Sonntag weite die 2. M. in Wiesbaden bei den Riders. Es galt doch für beide Parteien, das Spiel zu gewinnen und sich den Gaumeisterstichtitel der A-Klasse Nordrheinland von Gruppe 1. und 2. zu sichern. Hochheim spielte mit 2 Mann Ersatz, während Wiesbaden komplett war. Es sei vorweg gesagt, es war

ein harter, aber doch fairer Kampf. Das Spiel begann um 10.30 Uhr und sofort bemühten sich beide Parteien, den Gegner zu überrollen. Hochheim wurde immer nervöser und mußte auch vorläufig den W. das Spiel überlassen. Schuld daran war der Spielausschlag, der die Mannschaft nicht richtig stellte. Kurzum, ehe man sich umschah, hatte man W. 2 Tore erzielt. Eine dann vorgenommene Umstellung bewährte sich sehr gut und allmählich nahm H. das Spiel in die Hand, ohne aber bis zur Halbzeit ein Tor erzielen zu können. Nach der Halbzeit merkte man, daß Hochheim gewinnen wollte. W. wurde immer mehr zurückgedrängt. H. dirigierte das Spiel und erzielte auch hintereinander bis zur 33. Min. 6 Tore, durch Zinksägen 2, Halblinks 1, Halbrechts 2 und Rechtsaugen 1. Der Sieg war sicher gestellt und W. konnte dann vor Schluß durch einen Eckball, den der Tormann ins eigene Tor schlug, den 3. Treffer erzielen. W. ist ein Gegner, der nicht zu unterschätzen ist und darf man gespannt sein, wie am kommenden Sonntag, nachmittags 3.30 Uhr, das entscheidende Rückspiel auf dem hiesigen Sportplatz endet. Wir hoffen, daß unsere 2. M. den noch nötigen 1 Punkt erlangt und damit endgültig Gaumeister wird. Bei dem gestrigen Spiel leistete die Käuferreihe nach der Umstellung die beste Arbeit und trugen einen großen Teil an dem Siege bei. Tormann gut und Verteidiger waren schon besser. Der Sturm kombinierte ganz gut. Also am kommenden Sonntag mit Lust und Liebe bei der Sache und dann wird es hoffentlich gelingen. Allen Sportfreunden empfehlen wir, sich das Spiel nicht entgehen zu lassen. Die 1. Jgd. konnte ihren ersten Sieg in Wiesbaden mit 1:0 erringen und hoffen wir, daß mit der Zeit noch mehr Erfolge sich einstellen. Anmeldungen zur Jugend-Mannschaft werden zu jeder Zeit von dem Jugendleiter und Vorstand entgegengenommen. Die 1. Mannschaft begibt sich am kommenden Sonntag nach Bensheim an der Bergstraße, um dem dortigen F.C. gegenüber zutreten.

„Sie können mir's glauben, ich käme tatsächlich gerne, aber...“ (Von H. Knoch, Turnzeitung).

Man könnte Bände füllen mit Gründen und man hat sie auch gefüllt, warum geturnt werden, warum man Sport treiben soll, aber man kann ebenso viele Bände füllen mit Entschuldigungen, warum dies nicht geschehen kann und die meisten letzteren werden von denjenigen geliefert, die gar viel von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Turnens und des Sportes zu erzählen wissen, die dem Turner und Sportler in allen Betätigungsformen bei jeder Gelegenheit das Wort reden, die da finden, daß Turnen und Sporttreiben für jeden anderen unentbehrlich ist, die aber beileibe nicht selbst Hand anlegen, weil — und nun kommen die Gründe, weshalb man nicht in der Lage ist, mitzumachen, obgleich man so gerne möchte. Mangel an Zeit ist natürlich die Hauptentschuldigung. Hört man, was diese armen Leute zu tun haben, dann muß man wenigstens Mitleid mit ihnen haben, und man staunt, daß sie alles fertig bringen, was sie angehen. Bei Tage befehen, steht die Sache freilich oft genug anders aus und die Gründe schrumpfen gar tüchtig zusammen, wenn man die natürliche Tätigkeit dieser Bedauernswerten mit ihrer Redefertigkeit vergleicht. Ein strebsamer und energischer Mensch hat übrigens zu allem Zeit, wozu ihn ein ernster Wille weilt.

Dann muß das „vorgesprochene Alter“ als Grund gelten, warum man nicht Leibesübungen in geregelter Form treiben kann. Gewöhnlich will aber ein solcher „Alterskandidat“ bei jeder anderen Gelegenheit nichts weniger als alt sein und lehrt den „jungen Kerl“ heraus, wo er nur kann. Daß Leibesübungen vorzüglich dazu beitragen, Körper und Geist frisch und jugendlich zu erhalten, gibt er am Ende tatsächlich zu, aber bequemer ist es doch, zu diesem Zwecke andere Mittel zu gebrauchen, wenn sie auch nicht gerade jung erhalten, so doch wenigstens erscheinen lassen. Wenn auch der Schein trügt, was schade's, man täuscht sich und andere ja so gerne.

Der Dritte hat schon Zeit und ist auch noch nicht zu alt. Es gibt ja auch Altererliegen bei den Turnern und Sportlern, er ist aber zu dick. Stellen sie sich doch bitte mal vor, lieber Turnbruder, die Figur, die ich mit meinen zweihundert Pfund auf dem Übungsplatz machen

würde. Bei jeder anderen Gelegenheit beträgt sein Gewicht rund 50 Pfund weniger. Diesem Manne hat man antwortet: „Wer hat sie denn gegeben, so daß du so antwortest?“ Ein dicker energischer und kräftiger Mensch hätte die ihnen so lästige Wohlbeleibtheit nicht so weit gedeihen lassen. Wir konnten einen, einen hundertpfündigen, der sich durch angestrengte Leibesübung auf hundertfünfzig Pfund herabgemindert hatte, dann mit seiner hübschen Figur noch mander Blick pfündigen den Kopf verdrehte. Aber ein fester Wille, eine eiserne Energie gehören dazu, zum Aben nämlich das Gewicht, nicht zum Kopfschütteln.

Ein Vierter kratzt sich hinter den Ohren, wenn Turnen oder Sport die Rede ist und meint: „Ja, seit dem ich verheiratet bin, hat so vieles aufgehört, was mir früher so großes Vergnügen gemacht.“ Gut, aber der Mann steht garnicht danach zum ob er jede Minute seiner Zeit der Familie zum bringt und wenn er es wirklich tut, dann ist seine Wahrscheinlichkeit umso mehr zu bedauern und ich zweifle nicht daran, daß seine Frau als eine vernünftige auch ganz anders über die Sache urteilt und sagen wird: „Es wäre mir ja viel lieber, wenn er zwei Wochen der Woche in angenehmer und vernünftiger Gesellschaft und in nützlicher Weise außer dem Hause verbrachte, als daß er Abend für Abend zu Hause bei mir und den Kindern durch seine Grinsen und Launen das Leben sauer macht.“

Und nun könnte man noch eine Anzahl Gründe anführen. Einer aber verdient noch Erwähnung. Er sagt nämlich: „Was soll ich z. B. auf dem Sportplatz?“ „Kanone“ kann ich nicht werden, ich bin zu ungeschickt, wer kümmert sich viel um mich? Armer Freund! Ist das das Endziel? Hast du wirklich erbärmlich wenig Ahnung von dem tieferen Sinn des Turnens oder Sportes innewohnt? Bist du in den Sinn des Turnens oder Sportes und dann den Kopf, frei den Mut, froh den Sinn und fröhlich die Begeisterung für die Ideale der Turnerschaft! Was Leben heißt? Tätig sein, sich entwickeln. Einmal mit herzerfreuender Arbeit auf dem Turn- oder Sportplatz. Es gibt kaum etwas Schöneres, als Kräfte wachsen zu sehen. Liebst du das Leben, verleihe deine Zeit nicht unnütz. Ergreife den Kampf, dann wirst du aus innerster Überzeugung und nicht aus bloßer Gewohnheit ausstrahlen. Verweile Augenblicke nicht so schön. Versuch's, tu einen herzhaften Schrei ins rechte, edle, fröhliche Turner- oder Sportlerleben, dann wirst du auch sagen: Das Leben ist schön!

Aus Nah und Fern

Frankfurt a. M. (Zugunfall auf dem Hauptbahnhof.) Beim Einfahren des Hauptbahnhofs nach Limburg auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der Zug auf den Gleisen gestoppt, so daß dieser ungefähr zwei Meter in der Luft hinfuhr und der vordere Teil des Wagens über den Kopf des Fahrgastes wurde geschoben, außerdem der an erster Stelle des Zuges befindliche Postwagen in die Höhe geworfen, so daß Personen nicht zu Schaden kamen.

Frankfurt a. M. (Magistrat und Deutscher Sängerbund.) Der Magistrat hat sich für einen Vorlesungszug nach Limburg auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der Zug auf den Gleisen gestoppt, so daß dieser ungefähr zwei Meter in der Luft hinfuhr und der vordere Teil des Wagens über den Kopf des Fahrgastes wurde geschoben, außerdem der an erster Stelle des Zuges befindliche Postwagen in die Höhe geworfen, so daß Personen nicht zu Schaden kamen.

Gelnhausen. (Reflektoren.) Der Magistrat hat sich für einen Vorlesungszug nach Limburg auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der Zug auf den Gleisen gestoppt, so daß dieser ungefähr zwei Meter in der Luft hinfuhr und der vordere Teil des Wagens über den Kopf des Fahrgastes wurde geschoben, außerdem der an erster Stelle des Zuges befindliche Postwagen in die Höhe geworfen, so daß Personen nicht zu Schaden kamen.

Wiesbaden. (Blutvergiftung.) Beim Einbringen von Düngemittel zog sich ein Landwirt von hier eine Blutvergiftung zu, der er nach kurzer Zeit im Krankenhaus starb.

„Sie wollen nicht zum Abendessen bleiben, Sie fragte Marianne, als Walter von ihr Abschied nahm.“ „Ich kann nicht, liebe Marianne, eine Verabredung mit einem Freund.“ „Ach ja, ich vergaß.“, unterbrach sie ihn und schmerzlich um ihren Mund. „Und ich hatte mich auf den heutigen Abend geeinigt.“ „Sehe sie sich an.“ Es gab ihm einen Stiefel ins Herz. Er schmeckte nicht seiner Verabredung untreu werden sollte, da er sich Marianne bereits ab... „Auf baldiges Wiedersehen!“ — sagte sie rasch und eilte auf eine Person, die am Piano stand und in den Noten blätterte. Walter atmete tief auf. Das schöne, kalte Gesicht tauchte vor seinen Augen auf — er hatte nichts mehr zu suchen.

Auf der Straße angekommen, blühte er noch zu den erleuchteten Fenstern empor: „Wilde Rosen wieder blühen.“

Durch den frühlingserischen Wald... erklang es in wehmütigen Tönen zu ihm nieder. Schritt er die Straße hinunter dem „Engländer“ zu, wo Mister Griswold mit seiner Tochter wohnte.

4. Kapitel

Seite an Seite schritten Walter und Griswold den schmalen Pfad hinauf, der — einsam und abgelegen — durch einen prächtigen Buchenwald und Tannenforst zu der Ruineburg emporführte. Walter ein praktisches graues Ledersäckchen, das über die schmale Hüfte hing, vortrefflich hervorhob, und die Vergegenwartung nicht hinderte, daß es in braunem Stiefel stehenden Füße vollständig frei ließ. Griswold, ein dunkelblondes Haar trug ein weißer, grauer den eine silberne Kette trug. In der Hand trug er einen langen Bergstock, den sie aus der Schuttlage gebracht hatte.

Walters Augen ruhten mit Entzücken auf den leichten Bewegungen der schlanken Gestalt Griswolds vor ihm den schmalen und steilen Weg hinunter. Sollte sie nicht erwarten, den Gipfel des Berges zu erreichen und die freie, frische Luft da oben zu atmen?

Zwei Welten.

Roman von D. Elster.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

„Zweihundzwanzig Jahre bin ich heute geworden,“ fuhr sie sinnend fort, indem sie mit der kleinen, durch Hausarbeit etwas geröteten Hand über das kranke, lichtblonde Haar strich. „Daher komme ich in das alte Register.“

Mit leichter Rührung blickte Walter auf die zarte tegame Gestalt des Mädchens. Sie waren treue Freunde von Jugend auf gewesen. Seine erste schwärmerische Liebe hatte dem lieblich erblühten Mädchen gegolten, und als er älter und ernster geworden war, da hatte er wohl bemerkt, wieviel tieferes Gefühl für ihn in das schweigsame Herz des stillen Mädchens eingekeilt. Doch da war es zu spät gewesen — das stille friedliche Glück, das er an ihrer Seite hätte finden können, es war vorbeigeflogen wie ein flüchtiger Sommertraum. Es war zu spät.

Der Rat lachte lustig auf.

„Mein kleines Eingebildchen wird doch nicht melancholisch werden und das Köpfchen hängen lassen? Mit — du lieber Gott! Was soll denn dann dein achtundsechzigjähriger Vater sagen? Ich bin wohl schon der richtige Methusalem? Wie? Aber ich denke noch nicht daran, mich zur letzten Ruhe zu begeben!“

Marianne schlang die Arme um den Nacken des Vaters und barg ihr Antlitz an seinem Herzen.

„Was sollte ich wohl beginnen, Väterchen,“ flüsterte sie, „wenn du mich verlassen wollest?“

„Ich dich verlassen! Alle Wetter — wenn du mich nur nicht verläßt! Wer weiß, ob nicht schon ein Freier unterwegs ist...“

„Niemals, Papa! Ich und heiraten? Das wäre doch zu komisch.“

„Nun, ich gar nicht,“ brummte der Alte. „Wer jetzt wollen wir den Wein nicht warm werden lassen... auf das Wohl unseres Eingebildchens!“

Herr von Platen blieb noch eine Weile da, dann verabschiedete er sich, Walter mit dem Rat und Marianne allein lassend.

Walter hatte sich früher in der einsamen Häuslichkeit Onkel Werners sehr recht von Herzen wohl gefühlt. Welch' friedlich-stille, gemütliche Stunden hatten sie zusammen verbracht! Der Onkel und Walter saßen bei einem Glase funkelnden Rheinweines auf der kleinen, von Kletterrosen umrankten Veranda, die an das Wohnzimmer stieß, während Marianne drinnen am Piano spielte und sang. Keine großartigen Kompositionen — gewiß nicht! Aber die einfachen Lieder klangen so heimlich-traut, ihre Stimme so süß und weich, daß es Walter stets so friedlich und träumerisch zu Sinne wurde, als lauschte er Klängen aus seiner Jugendzeit, aus der Zeit, da noch nicht die Leidenschaften von seinem Herzen Besitz ergriffen hatten.

Auch heute saßen sie wieder auf der kleinen Veranda. Auch heute umschwebte wieder die sanfte Melodie Mariannes mit dem leicht verschleierte, leicht wehmütigen Klange sein Ohr — aber der Frieden, die Ruhe, sie wollten heute nicht in sein Herz einkehren, und auch die munteren Reden Onkel Werners vermochten das ernste schmerzliche Lächeln Walters nicht zu verbannen.

„Ich weiß, was dich quält, mein Junge“, flüsterte der alte Rat ihm zu. „Du kennst den Weg nicht, den du zu gehen hast. Ist es nicht so?“

„Onkel, ich möchte dich um einen Rat fragen.“

„Steh dich zu Diensten. Aber nicht jetzt... da hörst du das Lied von den wilden Rosen?“

Marianne sang eben das tiefstimmige Lied: „Wilde Rosen wieder blühen.“

Durch den frühlingserischen Wald. Wie sie duften, wie sie glühen — Wilde Rosen welken bald...“

„Lass uns aufstehen, Walter“, fuhr der alte Rat fort. „Wir wollen bleiben, was wir sind: treue Männer, treue Beamte!“

Die Gläser klangen zusammen, und in einem Zuge leerte der Oberlandesgerichtsrat das seinige.

Gegen Abend kamen mehrere Freundinnen Mariannes. Walter erhob sich, um sich zu entfernen.

(Fortsetzung folgt)

Weg hin
el des Berges
oben zu stei
(Fortsetzung)

Stadtverordneter Lang trotz seines Anschlu
beisohnte, wurde er fahungsgemäß nun für
angeschlossen. Die Sitzung wurde dann mit M
erregte Stimmung vertagt.

Daß er darauf bestehen müsse, daß Frau Joubloff persönlich vor dem Gericht als Kungin über den Anstellungsvertrag hört werde. Der Kontursverwalter wies noch weiter darauf hin, daß Serjei Ivanovs von seinem Bruder, dem General bevollmächtigen, hierhergezogen worden sei, um von dem kaiserlichen Prinzeßin so lange wie möglich zu leben. Von einer solchen Anstellung habe Frau Joubloff nichts gewußt, das sei erst nach dem Konturs zurechtgerichtet worden.

Besucht das Schau- u. Werbeturnen
der Turngemeinde Hochheim 1845 im Kaiserhof am 5. D.

im Sinken griffen ist. Es soll sich um ein Schiff von 4000 Brutto-Registertonnen handeln. Drei Rettungsboote mit 120 Personen wurden zu Wasser gelassen. Nach anderen noch nicht amtlich bestätigten Mitteilungen sollen diese Rettungsboote samt der Besatzung infolge der bewegten See untergegangen sein.

Saatkartoffeln (Industrie) 1. Abfaa
sowie Speisekartoffeln
zu verkaufen. — Winter
trage 13.

MAINZ
